

## Von der Umweltbildung zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) – eine Bestandsaufnahme

Hans Unbehauen / Sabine Hackspacher

### Umweltbildung und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

„Von der Wissensvermittlung zum Kompetenzerwerb“ – so kann man in Anlehnung an NAGEL/AF-FOLTER (2004) den Wandel der Bildungsansätze in der ökologischen Bildung beschreiben. Was bedeutet das?

Ausgangspunkt der Umweltbildung der siebziger Jahre war die „ökologische Krise“, ausgelöst durch die Ressourcenverknappung, die immer deutlicher zutage tretende Umweltverschmutzung und die Bevölkerungsexplosion in vielen Ländern dieser Erde. Vor dem Hintergrund dieses Bedrohungsszenarios entstand eine *Umwelterziehung* als Erziehung zum Umweltschutz auf der Basis einer kognitiv-rationalen Auseinandersetzung mit den Missständen. Häufig war sie schwerpunktmäßig als Umweltbiologie im Biologieunterricht angesiedelt oder, ausgehend von einer politisch-gesellschaftlichen Betrachtung, Teil des Gesellschaftslehreunterrichts.

Die *ganzheitliche Umweltbildung* der neunziger Jahre hatte sich zum Ziel gesetzt, „die Schülerinnen und Schüler zu umweltgerechtem Handeln und zu einem behutsamen Umgang mit der Natur zu erziehen“ (ELLENBERGER 2006).

Ganzheitliche Naturerfahrung und ästhetisches Erleben, praxisnaher Umweltunterricht, handelndes Lernen, Natur gestalten und pflegen gelten seitdem als Wege, um eine positive, wertschätzende Einstellung zur Natur und Umwelt aufzubauen und sich als Teil der Natur und Umwelt zu begreifen.

Indem sie unter Gesichtspunkten von Umweltverträglichkeit gestaltet wird, ist Schule sowohl Handlungs- als auch Erfahrungsraum. Dies betrifft z.B. den Wasser- und Energieverbrauch der Schule oder die Gestaltung des Schulgeländes. Schule öffnet sich aber auch für außerschulische Lernorte, wenn es z.B. um nahe gelegene Naturräume oder das kommunale Abfallkonzept geht. Der Umweltunterricht erfasst auf diese Weise komplexe Lebenssituationen aus Natur und Umwelt, ermöglicht mehrperspektivisches Denken sowie ganzheitlich-fachübergreifende Problemlösungen.

Ganzheitliche Umweltbildung vermittelt immer auch Wertvorstellungen von der Würde und dem Lebensrecht aller Lebewesen.

Ziel ist eine umfassende ökologische Handlungskompetenz, ein „verantwortungsethisch begründeter Umgang mit der Umwelt“ (HESSISCHES KULTUSMINISTERIUM 1994). In diesem Sinne versteht sich Umwelterziehung gleichermaßen als Beitrag zur politischen Bildung.

In den Schulen entstanden hervorragende vielfältige Projekte, z.B. „Schulen sparen Energie“ in Kooperation mit dem zuständigen Energieversorger, oder Gestaltung eines naturnahen Schulgeländes. Es waren jedoch häufig leider auch Einzelprojekte in den naturwissenschaftlichen Fächern, oft eher als „Hobby“ weniger Lehrer und begeisterter Schüler wahrgenommen, die nicht selten mit dem Ausscheiden des betreuenden Lehrers endeten.

Im Programm „Ökologisch orientierte Schulen“ (1994) wurde an einigen hessischen Schulen ein umfassendes ökologisches Konzept zur schrittweisen Entwicklung einer ökologischen Schule erarbeitet. Voraussetzung für diese Ökologisierung der gesamten Schule ist ein entsprechender Verständigungsprozess innerhalb der Schulgemeinde, der dazu führt, dass die Fragmentierung der Schule aufgegeben wird. Damit ist ein entscheidender Schritt der inneren Schulentwicklung vollzogen.

Infolge der UN-Umweltkonferenz von Rio (1992) gewinnt das Leitbild der weltweiten nachhaltigen Entwicklung zunehmend Bedeutung in der didaktischen Diskussion der Umweltbildung und führt zu einer Neuorientierung. Die ökologische Frage wird „aus ihrer Isolierung herausgeholt und damit zu einem unabdingbaren Bestandteil der gesellschaftlichen Gesamtentwicklung“ (VOGT/HERRN 2002). Das Leitbild eines Ausgleichs zwischen ökologischen, ökonomischen und sozialen Entwicklungszielen, welche die Bedürfnisse der heutigen Generation befriedigen ohne die der künftigen Generationen zu gefährden, führte zwangsläufig zur Diskussion über die Ziele, Inhalte und Methoden einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Dem trug das Modellprogramm der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) „21“ (1999-2004) Rechnung, an dem bundesweit 200 Modellschulen teilnahmen und in dem sich auch die „Ökologisch orientierten Schulen Hessens“ wiederfinden. Von 2004-2008 findet es seine Fortsetzung im BLK-Programm „Transfer 21“, das eine Weiterentwicklung und systematische Verankerung des BNE-Konzepts bewirken soll – mit dem Ziel, 10 Prozent aller allgemeinbildenden Schulen einzubinden.

Drei zentrale Unterrichts- und Organisationsprinzipien sollten in die schulische Regelpraxis integriert werden: interdisziplinäres Wissen, partizipatives Lernen und innovative Strukturen. Das Programm knüpft damit an aktuelle Entwicklungen wie Schulprogramme und Schulprofilbildung an.

Am Weltgipfel in Johannesburg 2002 wurde der hohe Stellenwert der Bildung bekräftigt. Zentrales Anliegen der „Weltdekade der Bildung für nachhaltige Entwicklung“ der UNO (2005-2014) ist es, die Menschen zu stärken und mit Kompetenzen für eine zukunftsfähige Lebensgestaltung zu versehen. Das Konzept BNE führt damit weg vom „Bedrohungsszenario der Umweltzerstörung und hin zu einem Modernisierungsszenario“ mit dem Ziel, durch Bildung und Erziehung handlungsfähig zu werden für eine weltweit gerechtere Verteilung von Lebenschancen unter Berücksichtigung ökologischer Kriterien (DE HAAN 2006). Es entstand das Konzept der Gestaltungskompetenz, das heißt, „über Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissensbestände zu verfügen, die Veränderungen im Bereich ökonomischen, ökologischen und sozialen Handelns möglich machen, ohne dass diese Veränderungen immer nur eine Reaktion auf vorher schon erzeugte Probleme sind“ (BLK-Programm Transfer 21). Damit rückt die aktive Gestaltung, die Zukunft in den Blick. Das Konzept ist somit anschlussfähig an die Konzeption der Schlüsselkompetenzen der OECD. Diese Kompetenzen, formuliert für eine erfolgreiche Lebenspraxis im 21. Jahrhundert umfassen die drei Kernbereiche:

- Handeln in heterogenen Gruppen,
- interaktive Nutzung von Methoden und Kommunikationswerkzeugen und
- autonomes Handeln.

Die Gestaltungskompetenz umfasst acht Teilkompetenzen: (1) vorausschauend denken und handeln, (2) interdisziplinär und (3) weltoffen Probleme wahrzunehmen und lösen zu können. (4) Gemeinschaftlichkeit und Solidarität sowie (5) Verständigung und Kooperation sind notwendig, um nachhaltige Entwicklungsprozesse gemeinsam mit anderen (6) planen und umsetzen zu können. Und im Kontext der Nachhaltigkeit selbständig handeln zu können, setzt voraus, (7) über die eigenen Leit-

bilder und Lebensstile ebenso reflektieren zu können wie auch (8) motiviert zu sein, sich für nachhaltige Lebensstile und nachhaltiges Wirtschaften, für eine nachhaltige Mobilität einzusetzen (BLK-Programm Transfer 21). Anhand dieser formulierten Ziele ist es für die Schulen möglich, Themen und geeignete Lernmethoden auf ihre BNE-Tauglichkeit zu überprüfen und auszuwählen.

Dafür sind neue Ansätze des Unterrichtens notwendig:

- Die Schülerinnen und Schüler werden an der Gestaltung und Auswahl von Unterrichtsthemen beteiligt.
- Die Schülerinnen und Schüler lernen, in der Zusammenarbeit mit anderen, Lösungen im Sinne der nachhaltigen Entwicklung zu entwickeln.
- Es soll übergreifend zwischen den verschiedensten Fächern und Lernangeboten gearbeitet werden.
- Projektarbeit steht im Vordergrund.
- Die Schülerinnen und Schüler lernen selbstgesteuert.
- Eigeninitiative soll gefördert werden.
- Es soll in Teams gearbeitet werden.

Wichtig für den Erwerb und die Einübung der dargestellten Kompetenzen ist der Bezug zu konkreten, erfahrbaren Lebenssituationen. So verbindet sich z.B. im Themen- und Handlungsfeld „Ernährung“ persönliches Konsumverhalten mit Fragen der Gesundheit, der Landwirtschaft und dem weltweiten Handel. Entsprechend sind die Bezüge zur Lebenswelt herstellbar in den Themen „Energie, Naturnutzung und Naturgestaltung, Bauen und Wohnen, Mobilität und Freizeit“ u.v.a.m.

In Hessen ist die Praxis von „Transfer 21 – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ eng verbunden mit dem Gesamtkonzept von Schule & Gesundheit des Hessischen Kultusministeriums und mit dem Gemeinschaftsprojekt „Umweltschule – Lernen und Handeln für unsere Zukunft“ des Hessischen Kultusministeriums und des Ministeriums für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz. Dabei handelt es sich um ein landesweites Netzwerk von Schulen, die sich durch ein besonderes Engagement im Bereich Umwelterziehung und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung auszeichnen.

### **Die Grundschule Thalau im Biosphärenreservat Rhön**

Am Beispiel der Grundschule Thalau lässt sich sehr eindrucksvoll der Weg aufzeigen, wie sich eine Grundschule mit dem Schwerpunkt „Umweltbildung“ vor dem Hintergrund veränderter schulinterner und gesellschaftlicher Anforderungen in Richtung BNE-Schule entwickelt hat. Hier sollen einige Elemente aus der Sicht der Schule dargestellt werden.

Zum Gebäude:

Die Grundschule Thalau liegt idyllisch am Rande des Ortes Thalau, der zur Gemeinde Ebersburg gehört. Der Schulstandort Ebersburg/Thalau im Biosphärenreservat Rhön unterstützt und verpflichtet zu einer ökologischen und umweltbewussten Bildungs- und Erziehungsarbeit.

Das historische, unter Denkmalschutz stehende Schulgebäude wurde 1908/09 in Fachwerkbauweise als Schul- und Wohnhaus für die Familie des Schulleiters errichtet. Zur Grundschule gehört ein großzügiges, bewegungsfreundliches und umweltgerechtes Schulgelände.

Obwohl aufgrund des Gebäudealters die Klassenräume und vor allem der Flur sehr knapp bemessen sind, strahlt das Gebäude Charme und Wärme aus und schafft eine vertraute, fast familiäre Atmosphäre.



Abb. 1: Die Grundschule Thalau  
(Foto: Sabine Hackspacher).

Zu Schüler/-innen und Lehrerinnen:

Die Schülerzahlen schwanken erfahrungsgemäß stets zwischen 50 und 70 Schülern und so ist der Unterricht in jahrgangsgemischten Klassen den Eltern, Lehrkräften und Schülern vertraut.

Zum kleinen Kollegium der Grundschule Thalau gehören neben der Rektorin Frau Hackspacher drei weitere Lehrerinnen: Frau Panek, Frau Fladung-Gütter und Frau Reuß. Das Lehrpersonal, ausschließlich weiblich, wird durch einen aktiven und engagierten Ruheständler ergänzt, der seit September 2007 die Aufgaben eines Hausmeisters übernommen hat.

Rückblick auf die Wurzeln:

Bereits mit dem Schuljahr 1986/87 leitete der damalige Schulleiter Karlheinz Kern eine Entwicklung ein, deren Wurzeln die äußere, aber vor allem inhaltliche Gestaltung der Schule nachhaltig prägten:

- Umgestaltung des naturnahen Schulgeländes zu einem umweltgerechten Schulgelände (Anpflanzung rhöntypischer Nadel- und Laubgehölze, Anlage einer Streuobstwiese, Trockenmauer, Schulhoflinde, Nistplätze für Mauersegler, Schwalben und Stare, Falken- und Eulenkasten, Schutz der Wildbiene)
- Fächerübergreifender Unterricht als pädagogisches Konzept in allen Klassenstufen mit dem Schwerpunkt Sachunterricht
- Wasseruntersuchungen, Osterputz, Teilnahme an den Walderlebnistagen und die Zusammenarbeit mit dem Umweltzentrum Fulda etablierten sich als feste Höhepunkte im Schuljahr.

Leitbild der Schule (aus dem Schulprogramm):

Die Kernaussagen des Leitbilds sind:

- Eltern, Lehrer und Schülerinnen und Schüler gestalten die Schule partnerschaftlich und in gemeinsamer Verantwortung.
- Die Vermittlung von Lerninhalten und sozialen Kompetenzen sind ebenso wichtig wie das Lehren bzw. das Erwerben von Kenntnissen und Fertigkeiten.
- Die Schule versteht sich als Partner der Eltern.
- Sie ist eingebettet in ein sehr aktives soziales und kulturelles Umfeld.
- Die Schule kooperiert mit außerschulischen Partnern.

Schulhof, grünes Klassenzimmer:

Ein wesentlicher Impuls zur Umgestaltung des Schulgeländes kam vom Schülerrat: Die Schülerinnen und Schüler wünschten sich mehr Spiel- und Bewegungsräume auf dem Schulgelände. Dies deckte sich mit der Vorstellung der Lehrerschaft, mehr für Bewegungsförderung zu tun und ein grünes Klassenzimmer einzurichten. Ausgehend von dem vorhandenen Schulgelände, das vorrangig auf Artenschutz ausgerichtet war, rückten jetzt die Bedürfnisse und Interessen der Kinder ins Blickfeld. Da man keine vorgefertigte Lösung, z.B. des Schulträgers, wollte, kam ein Prozess der Verständigung in Gang. Die Schüler wurden zu Planern, Architekten, Bauherren und sogar zu Finanziers der Schulumgestaltung. Trotz kleinem Budget ist es gemeinsam gelungen, neue Bewegungs- und Spielräume zu schaffen. Mit Auftritten des Schulchors oder der Orchestergruppe erwirtschafteten sich die Schüler das „Kapital“ für eine Tischtennisplatte und kleine Spielgeräte. Mit ihrem Engagement konnten sie ansässige Sponsoren gewinnen, die den Tatendrang unserer Schülerinnen und Schüler gerne unterstützen. So entstand mit Unterstützung eines ortsansässigen Zimmerers ein Spielhaus, welches erst durch fleißiges Mithelfen der jungen Bauherren fertig gestellt wurde.

Die Rückwirkung ist spürbar: Neben der intensiven Nutzbarkeit als Spiel- und Bewegungsraum entstand eine noch tiefere Identifikation der Kinder mit ihrem Lern- und Lebensraum, ihrer Grundschu-



Abb. 2: Bau der Villa Kunterbunt auf dem Schulgelände (Foto: Sabine Hackspacher).

le. Der stark zurückgegangene (fast verschwundene) Vandalismus am Nachmittag bestätigt dies. Ehemalige Schüler sind stolz auf das gemeinsam geschaffene äußere Bild der Schule und unterstützen die Schulgemeinde.

Bei der Organisation und Verwaltung übernehmen die Schüler/-innen verantwortungsvolle Aufgaben wie die Ausleihe, Reparatur und Anschaffung neuer Pausenspielgeräte oder die Organisation der Schülerbücherei.

Und noch mehr: Mit den beginnenden Veränderungen erfahren die Schülerinnen und Schüler durch Eltern, Anwohner und die Gemeinde Ebersburg Wertschätzung. Die Bedeutung ihres Handelns wird bewusster wahrgenommen.

#### Schulgarten:

Der längst verwilderte Garten (gehörte ehemals zur vermieteten Wohnung) wurde durch die Schülerinnen und Schüler wiederentdeckt und nach dem Unterricht liebevoll gepflegt, um Blumen, Obst und Gemüse anzubauen. Das daraus entstandene Gartenfest zum Verarbeiten der reichen Ernte ist inzwischen zur liebgewonnenen Tradition geworden. Die Querverbindung zum Bereich „Gesunde Ernährung“ liegt auf der Hand. Die Verwertung des eigenen Obstes aus der Streuobstwiese geschieht in Kooperation mit dem Biosphärenreservat Rhön.



Abb. 3: Die AG-Schulgarten in Aktion  
(Foto: Sabine Hackspacher).

#### Patenkind aus Senegal:

Durch Unterrichtsprojekte erworbenes Wissen führte zum Wunsch, Kinder, die nicht in einer Schule lernen dürfen und in wenig kinderfreundlichen Umständen leben, besonders zu unterstützen. Zunächst wurden Schulfeste genutzt, um Spenden für karitative Einrichtungen zu sammeln.

Bei Recherche im Internet entdeckten Schüler des 4. Schuljahres die Seiten der Organisation „Plan International“. Schnell war im Schülerrat entschieden, dass auch Grundschulkinder eine solche

Patenschaft übernehmen können. Zur Finanzierung wurde der Sponsorenlauf fest im Schuljahr verankert. Das Patenkind Nene Drame, ein achtjähriges Mädchen aus dem Senegal, ihre Geschwister und Familie freuen sich sehr über die Patenschaft, und die Thalauer Grundschüler hoffen, dass mit ihrer Hilfe Nene bald in die Schule gehen kann und dort eine Ausbildung erhält.

Bachpatenschaft:

Neben dieser Patenschaft begann im laufenden Schuljahr ein weiteres verantwortungsvolles Patenschaftsprojekt:

Nachdem im nahen Thalaubach Bakterien festgestellt wurden und der von den Kindern sehr beliebte Wasserspielplatz geschlossen wurde, waren Wissbegierde und Sorge der Kinder geweckt. Man wollte „der Sache auf den Grund“ gehen.

Zunächst standen dadurch im Kollegium der Grundschule Weiterbildungsmaßnahmen an. Mitarbeiter des Umweltzentrums Fulda (Bernd Stein) leiteten die Lehrerinnen an, kindgerechte Wasseruntersuchungen durchzuführen. Nachfragen bei der Gemeindeverwaltung erbrachten die Möglichkeit einer engen Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Anstehende Renaturierungsarbeiten interessierten die Kinder nicht nur, um den Spielplatz zu retten, der Thalaubach und das Leben am und im Bach lag ihnen längst am Herzen.

Mit Unterstützung der örtlichen Raiffeisenbank wurden Materialien für eine regelmäßige Wasseruntersuchung angeschafft und bereits rege genutzt.



Abb. 4: Patenkind Nene Drame mit Bruder (Foto: Sabine Hackspacher).



Abb. 5: Untersuchung des Thalaubachs (Foto: Sabine Hackspacher).

## Die Veränderung des Unterrichts

Eine weitere Veränderung, die sich allmählich vollzog, betrifft das „Kerngeschäft“ der Grundschule: den Unterricht. Vom Rückgang der Schülerzahlen betroffen, entstand eine jahrgangsübergreifende Klasse.

Die bereits vorhandene Heterogenität innerhalb der Klassen wurde verstärkt. Der Einsatz bewährter oder traditioneller Unterrichtsmethoden musste überdacht, der Unterricht verändert werden. Neben dem Einsatz von Wochenplänen oder Lernwerkstätten stellte sich die Frage, wie Unterricht gestaltet werden muss, der dieser komplexen Heterogenität gerecht wird. Hospitationen an einer Grundschule in Rodgau (Landkreis Offenbach) und die Teilnahme an einem Seminar mit Falco Peschel führten zur Arbeit mit individuellen Lernplänen.

Ziel der Arbeit im Unterricht ist die Stärkung des eigenverantwortlichen Lernens. Es werden Strategien erworben, die zum selbstständigen Lernen führen. Lernen wird selbst zum Lerngegenstand, wobei die Schülerinnen und Schüler Arbeitstechniken erlernen, Problemlösungen erarbeiten, die Fähigkeit erwerben, Ergebnisse präsentieren zu können sowie Kompetenz entwickeln, ihr eigenes Lernen zu planen und einzuschätzen.

Der Unterricht wird so arrangiert, dass passende Lernwege, Lernstrategien und Arbeitsweisen selbstständig angewandt werden können. Bereitgestellte Materialien ermöglichen einen individuellen Zugang, bei dem jeder seinen Weg finden und auf seine Weise lernen kann. Mit dieser Unterrichtsform verändert sich zusehends die Rolle der Lehrkraft. Mit zunehmender Selbständigkeit der Schüler/-innen entsteht zwischen Lehrer und Schüler eine Art Lernpartnerschaft. Aus dem Lehrer wird wörtlich gesehen ein Lernberater, der mit den Kindern Lernvorhaben plant, Lernsituationen arrangiert, Impulse gibt und Raum für offenes Lernen schafft.

Nicht immer fällt dieses neue Rollenverständnis leicht, sondern stellt vielmehr auch eine Lernphase mit neuen Perspektiven und Chancen für die Lehrerinnen der Grundschule Thalau dar.

Nach positiven Erfahrungen und guten Lernergebnissen der Grundschüler entstand in der Schulkonferenz der Plan, sogar flexible Eingangsklassen an der Grundschule einzurichten.

Aus Sicht der Lehrerinnen zeigen diese Maßnahmen in vielerlei Hinsicht Wirkung:

- Sie führen zu einer enormen Stärkung der Eigenverantwortlichkeit im persönlichen Umfeld, dem Klassenraum, der Schule und dem Schulgelände.
- Sie stärken die Demokratie innerhalb der Schule durch Klassenrat und Schulsprecher.
- Sie lassen bewusst erleben, welche Wirkung eigenes Handeln innerhalb der Schulgemeinschaft, aber auch im Heimatort hervorruft.
- Sie zeigen, dass die Wertschätzung der eigenen Tätigkeit dem üblich gewordenen Vandalismus auf dem Schulgelände vorbeugt.
- Heterogenität kann als Chance in der Grundschule erlebt und wahrgenommen werden.

In allen Projekten zeigt sich Partizipation als durchgängiges und konsequent verfolgtes Prinzip, die Beteiligung an Entscheidungsprozessen zu üben und eigene Vorstellungen einzubringen. Augenfällig ist dies bei der Planung und Gestaltung des eigenen Schulumfelds. Beim Projekt „Bachpatenschaft“ wird es künftig darum gehen, ökologische Zusammenhänge zu erkennen und das resultierende Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie exemplarisch zu bearbeiten. Als Partner der Kommune bringen sich die Kinder in einen lokalen Agenda-Prozess ein, nutzen so Chancen der Partizipation und übernehmen Verantwortung für sich und andere. Die Hinführung zu Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit wird besonders deutlich im Unterricht, dem schulischen Kerngeschäft, wo Formen des offenen Unterrichts im Zentrum stehen.

Diese didaktischen Prinzipien und Methoden, aber auch die Art der Inhalte und Themen lassen keinen Zweifel daran, dass damit in großem Umfang BNE-Kompetenzen vermittelt werden.

Die Grundschule Thalau wurde 2007 als „Umweltschule – Lernen und Handeln für unsere Zukunft“ ausgezeichnet.

### **Wie sieht es an anderen Schulen aus?**

Eine Reihe von Grundschulen der Region arbeiten – gemäß den örtlichen Gegebenheiten – ähnlich wie die Grundschule Thalau.

Umweltbildung ist hier ein Schwerpunktbereich des Sachunterrichts und findet sich in vielerlei Projekten in den Bereichen Abfall, Wasser und Gewässer, Boden und Bodenlebewesen, Natur- und Artenschutz sowie gesunde Ernährung wieder. Die Arbeit entspricht vielfach in vorbildlicher Form den oben dargestellten Ansprüchen *ganzheitlicher Umweltbildung* und leitet die Kinder zu einer wertschätzenden Haltung zu Natur und Umwelt an. Entsprechend sind einige Schulen im Handbuch Umweltbildung und Nachhaltigkeit Nordhessen dargestellt, auch sind einige als Umweltschulen ausgezeichnet bzw. befinden sich im Prozess der Zertifizierung für Schule und Gesundheit. Seit seiner Gründung im Jahre 1994 unterstützt das Umweltzentrum Fulda diese Bemühungen in vielfältiger Form mit Maßnahmen zur Lehrerfortbildung und ökologischen Schulberatung. Zu Recht stellt sich allerdings die Frage nach der Anschlussfähigkeit der weiterführenden Schulen.

Insbesondere in den Gymnasien und Realschulen ist der Unterricht weitgehend fachorientiert. Entsprechend sind die Bezüge zur Umweltbildung einzelnen Fächern zugeordnet – häufig zur Biologie oder Physik, zu Politik und Wirtschaft (Powi), zur Religion oder sie sind in AG's und Wahlpflichtfächern zu finden. Dies sind dann in der Regel Einzelprojekte mit dem Ansatz ganzheitlicher Umweltbildung, aber häufig ohne die Breitenwirkung auf die ganze Schule. Auch hier haben sich einige Schulen mit Maßnahmen der Pädagogischen Schulentwicklung (in den Bereichen Eigenverantwortliches Arbeiten, Methodenkompetenz, Teamfähigkeit und Kommunikationskompetenz) auf einen vielversprechenden Weg begeben. Synergieeffekte entstehen durch die Vorhaben im Kontext einer gesundheitsförderlichen Schulentwicklung durch „Schule & Gesundheit“ sowie durch die Anerkennung als „Umweltschule“. Dabei unterstützt die externe Evaluation durch die Schulinspektion in aller Regel Schulen in solchen Prozessen der Professionalisierung.

### **Ausblick**

Die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) und der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) gaben am 15.06.2007 eine Empfehlung zur „Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule“ heraus. Sie sehen in BNE eine „ganzheitliche, interdisziplinäre Vision von Bildung und Erziehung, die dazu dient, Wissen und Handlungsmöglichkeiten zu vermitteln, die für eine nachhaltige Zukunft unserer Erde wichtig sind.“ Sie ermuntern die Schulen, BNE zu implementieren, geben Hinweise zur Umsetzung und sichern die Unterstützung dafür zu. Das Land Hessen hat in Gießen ein Projektbüro „Ökologische Bildung und Globales Lernen Transfer 21“ eingerichtet, dessen Hilfe eingeholt werden kann.

## Literatur

ANU – ARBEITSGEMEINSCHAFT NATUR- UND UMWELTBILDUNG BRANDENBURG E.V. (Hg.) 2005: Zeit für mehr Nachhaltigkeit – Leitfaden für Kooperationen mit Ganztagschulen, Potsdam

DE HAAN, Gerhard 2006: Bildung für nachhaltige Entwicklung – Ein neues Lern- und Handlungsfeld. In: Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hg.): UNESCO heute, Heft 1/2006

ELLENBERGER, Wolfgang 2006: Bemerkungen zur Didaktik von Umweltprojekten. In: Wegfinder, Handbuch Umweltbildung und Nachhaltigkeit, Hg.: Reiner Mathar, Amt für Lehrerbildung, Transfer 21

HESSISCHES KULTUSMINISTERIUM 1994: Rahmenplan für die besonderen Bildungs- und Erziehungsaufgaben der Schulen, Entwurf November 1994

HESSISCHES KULTUSMINISTERIUM: Materialien zu Schule & Gesundheit/Umwelterziehung/Ökologische Bildung

GRUNDSCHULE THALAU 2006: Schulprogramm 2006/2007

MATHAR, Reiner 2001: Zukunft gestalten – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Das Programm BLK „21“, Weilburg

NAGEL, Ueli / Christine AFFOLTER 2004: Umweltbildung und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Von der Wissensvermittlung zur Kompetenzförderung. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 22(1) 2004, Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen und Lehrerbildung

TRANSFER 21 (Hg.) 2005: Zukunft gestalten lernen – (k)ein Thema für die Grundschule?

TRANSFER 21 (Hg.) 2006: Herzlich willkommen in der Schule

VOGT, Markus / Claus-Peter HERRN 2002: Von der Umwelterziehung zur Bildung und Erziehung für eine nachhaltige Entwicklung – Eine Initiative des Landesinstitutes für Erziehung und Unterricht Stuttgart für Schulen in Baden-Württemberg. In: Informationen zur Umwelterziehung, Hg.: Landesinstitut für Erziehung und Unterricht, Stuttgart